



Wie weiter bei der Linkspartei?

Bericht: Sabine Cygan, Thomas Datt

Kamera: Jörg Linke, Olaf Kreiß

Schnitt: Olaf Kreiß, Volkmar Kreiß

Gestern Abend beim Linkenvorstand des Saalekreises in Merseburg. In der Abendhitze werten Silvan Arndt und Genossen den Krisenparteitag ihrer Partei vom Wochenende aus.

Silvan Arndt, Kreisvorsitzender „Die Linke“ Saalekreis: Hattest Du das Gefühl, dass uns der Laden um die Ohren fliegt, oder?

Jutta Walther, Stadträtin Merseburg „Die Linke“: Das Gefühl hatte ich nicht. Aber ich hatte trotzdem das Gefühl, dass die Leute sich ernsthaft Gedanken machen und sagen, wo wollen wir denn hin. Und, wie ist die Situation gerade draußen? Die Energiepreise steigen ins Unermessliche. Wer meldet sich da?

Jutta Walther spricht aus, wo die Linke wieder hinwill: Als soziale Partei ernst genommen werden. Durch Wahlniederlagen, vor allem aber durch internen Dauerstreit, hat sie sich an den Rand manövriert.

Jutta Walther: Das ist eigentlich, denke ich, mitunter das Problem in unserer Partei. Ich denke A, der andere denkt B. Und dazwischen gibt es keine Lösung. Das ist eigentlich das Bedauerliche.

Angela Gruneberg: Naja, wir erwarten von den Herrschenden dieser Welt, dass sie sich an einen Tisch setzen und miteinander reden und nicht aufeinander schießen. Dann müssen wir das bei uns in der Partei auch machen. So einfach ist das.

Beim Bundesparteitag in Erfurt warnte Linken-Urgestein Gregor Gysi seine Partei.

Gregor Gysi

Entweder wir retten unsere Partei oder wir versinken in Bedeutungslosigkeit.

Die angeschlagene Parteichefin Janine Wissler sicherte ihre Wiederwahl mit einer kämpferischen Rede, in der sie um Zusammenhalt warb:

Janine Wissler, Parteichefin „Die Linke“

Hören wir auf mit der Selbstbeschäftigung. Wenn wir Veränderungen erkämpfen wollen, müssen wir uns auch als Partei verändern. Lasst uns bitte um diese Partei kämpfen und zwar mit aller Kraft.



Zumindest der Parteitag verlief ohne die sonst üblichen persönlichen Angriffe. Beim Co-Vorsitz fiel die Entscheidung zwischen zwei Männern: Der Europaabgeordnete Martin Schirdewan gilt als Realpolitiker, sein Kontrahent Sören Pellmann wird dem Lager von Sahra Wagenknecht zugerechnet. Beide versuchten, bei den Delegierten mit Sozialpolitik zu punkten.

Martin Schirdewan, Europaabgeordneter „Die LINKE“: Die FDP schaufelt mit dem Tankrabbat Milliarden an Steuergeldern in die privaten Taschen der Ölmultis. Und Waffen, Waffen, Waffen sind das neue Grün. Dabei ist es doch die allein erziehende Nachbarin, die Angst davor, ihren Brief mit der Stromrechnung zu öffnen, weil die Energiepreise durch die Decke gehen. Für diese Frau müssen wir Politik machen.

Sören Pellmann, Bundestagsabgeordneter „Die Linke“: Die Linke war, ist und bleibt Kümmererpartei. Was denn sonst.

Schirdewan setzte sich mit 61 Prozent durch - Pellmann kam auf rund 32. Eine Schlappe für den fundamentalistischen Flügel der Partei. Sören Pellmann reagierte enttäuscht, liebäugelte öffentlich mit seinem Rückzug.

Sahra Wagenknecht, die wegen Krankheit fehlte, scheiterte auch mit dem Antrag, dem Westen eine Mitschuld am russischen Überfall auf die Ukraine zu geben. Der Parteitag verurteilte Russland scharf, sicherte der Ukraine seine Solidarität zu - allerdings ohne Waffenlieferungen. Ein Widerspruch, auf den eine junge Deutsch-Ukrainerin vergeblich hinwies.

Sofia Fellingner Parteitagsdelegierte „Die Linke“

Die können ja mal zu ihren ukrainischen Genossinnen fahren, die gerade kämpfen und sterben. Und mal Urlaub machen in Donezk oder in Saporisha, der Stadt meiner Oma und Familie. Und da mal ein bisschen beten für den Frieden. Keine Waffe wird stoppen, kein Mensch wird weniger getötet, wenn man das Recht auf Selbstverteidigung nimmt.

Wir fahren zum Linken-Kreisverband nach Borna. Solidarität ja, Waffenlieferungen nein - an der Basis ist die Stimmung weitaus nachdenklicher als auf dem Parteitag. Jens Kretzschmar, Parteichef für Westsachsen, ringt noch mit sich.

Jens Kretzschmar, Kreisvorsitzender „Die Linke“ Westsachsen

Natürlich sieht man auch, dass die Menschen sich verteidigen können müssen. Aber ich, da habe ich mich noch nicht entschieden. Und ich denke, das geht vielen Menschen so. In vielen Diskussionen hört man auch hierzulande die Kriegsangst, die dahinter steckt, in den Krieg hineingezogen zu werden.



Susanne Friedrich: Ich denke mal, Deutschland hat auch eine Verantwortung. Hier laufen ja auch noch viel Geschehnisse vom Zweiten Weltkrieg hinterher. Und das tut viele abschrecken. Denn wir werden noch damit verglichen und wir beurteilt und da bin ich der Meinung: Das mit den Waffen darüber schicken, ob das uns das vielleicht irgendwann noch mal das Genick bricht?

Der Leipziger Politikwissenschaftler Hendrik Träger hat den Parteitag vor Ort verfolgt. Er sieht im plakativen Pazifismus der Linken auch den Versuch, sich von anderen Parteien abzuheben.

Hendrik Träger, Politikwissenschaftler Universität Leipzig

Die pazifistische Haltung ist für „Die Linke“ sehr wichtig, weil sie ja immer eine sehr kritische Haltung gegenüber der Nato, gegenüber der Bundeswehr, gegenüber Auslandseinsätzen, über Waffenlieferungen hat. Dadurch, dass die Grünen, was jetzt Waffenlieferungen, Unterstützung für die Ukraine angeht, eine 180-Grad-Wendung in Rekordzeit vollzogen haben, ist das vielleicht auch noch so eine Art Alleinstellungsmerkmal der „Linken“. Ansonsten fehlt der „Linken“ bei anderen Themen das frühere Alleinstellungsmerkmal.

Drei Tage nach seiner Wahlniederlage treffen wir Sören Pellmann in Leipzig. 2021 sicherte er hier mit seinem Direktmandat der Linken den Einzug in den Bundestag, obwohl die Partei unter die Fünf-Prozent-Hürde gefallen war. Von einem Rückzug ist jetzt keine Rede mehr.

Sören Pellmann, Bundestagsabgeordneter „Die Linke“

Ich werde die Partei nicht verlassen. Das ist das erste. Und das zweite ist: Auch die Niederlegung meiner zwei Mandate, kommunalpolitisch oder auch im Bundestag, schließe ich von daher gegenwärtig aus, weil ich in beiden Fällen von Wählerinnen und Wählern direkt gewählt worden bin.

Es ist kein Zufall, dass heute auch der neue Bundesgeschäftsführer Tobias Bank angereist ist. Die frisch gewählte Parteispitze versucht, die Fliehkräfte konsequent zu bändigen. Noch hat „Die Linke“ vor allem mit sich selbst zu tun.